

Zweiter Teil.

I.

Großmutter und Enkel.

Das Gesicht an die runden Fensterscheiben gedrückt, lugt ein vierzehnjähriger Knabe die Gasse hinauf. Er pfeift —, aber mitten durch die lustige Weise zieht öfters ein langgedehnter, wehmütiger Ton. Es dunkelt allbereits, und die scharfen Augen des Jungen vermögen kaum mehr ein altes schlottriges Weiblein zu sehn, das sich mühsam auf dem Glatteis aufrecht erhält. Das Mütterchen wischt mit der Schürze über die Augen, was den Buben zu der Bemerkung veranlaßt: „Wär' sie daheim geblieben, ich hab's gewußt, es wird nichts draus!“ Er nahm das Pfeifen wieder auf, während er mit dem Schürhaken in dem Ofen hantierte; er steckte tüchtig ein und blies dann mit vollen Backen in die Glut. Die Keiser flammten auf und beschienen ein merkwürdig schönes Knabenantlitz. Anders, ganz anders als man es auf dem Dorfe gewöhnlich sieht. Hoch die Stirne, von der das kastanienbraune Haar gerade aufstrebt, fein gebogen die Augenbrauen und darunter glän-